

Thisavros

Von PhoibeAikaterina

Kapitel 16: Memory is not always covetable

<http://www.youtube.com/watch?v=xCVea05GFHU>

/ Π \ ~*~ / π \ ~*~ / π \

"Wäre die Liebe ein physikalisches Phänomen, als Freude am Besitz, Freude an Vollkommenheit, Erinnerung an Freude oder dergleichen, so liebten wir nicht Unvollkommenes, Abwesendes, Tote. Je vollkommener und je gegenwärtiger etwas ist, desto schwerer ist es uns, es zu lieben."
- Walther Rathenau

/ Π \ ~*~ / π \ ~*~ / π \

Die Finsternis umgab mich, bettete mich, in einem unaufhörlichen Sog, aus Gleichgültigkeit. Sollte so das Ende aussehen? Wenn ja, dann war es angenehm, nur die Dunkelheit und an nichts denken. Bald würde ich bei Hades ankommen und nach Elysium gehen. Kein Schmerz, keine Kämpfe, keine Götter. Ich lächelte innerlich, hieß den Tod willkommen, wie einen alten Freund. Er sollte mich schützend in seine Arme nehmen und auf der Welle des Vergessens davon tragen. Doch diese wunderbare Dunkelheit wurde von einem Licht getrübt, welches immer näherkam, bis es mich komplett umschloss.

Ich öffnete meine geblendeten Augen, die Sonne schien mir intensiv ins Gesicht. War das ein Traum, oder war ich gar, in einem Fieberwahn, dass ich diese Illusion als so intensiv und real erlebte? Vor mir erstreckte sich eine große Wiese, die an einem Abhang endete, denn ich sah, selbst von hier, das Meer im Licht glänzen. Mit wenigen Bewegungen, hatte ich mich aufgerappelt. Vorsichtshalber fuhren meine Hände über meinen Körper, suchten nach Verletzungen, aber fanden keine. Und jetzt erst realisierte ich das Geschehene. Der Kampf, Apollon gefesselt, dieses göttliche Wesen, der Pfeil und der Schmerz in meinem Rücken, als ich mich vor den Sonnengott warf.

Ein bitteres Lächeln umspielte meine Züge, wie dumm ich gewesen war. Apollon hätte gar nichts passieren können, er war schließlich ein Gott. Das Gift war nicht in sein Blut

gelangt, weswegen er nur gelähmt und nicht seiner Kräfte beraubt wurde. Das Serum, der Hydra hätte ihm nicht schaden können und doch hatte ich mich instinktiv vor ihn geschmissen. Es war eine meiner verdammt Schwächen. Egal ob ich jemanden leiden konnte oder nicht, wenn derjenige in Gefahr war, handelte ich unüberlegt und beschützte einfach. Eine Eigenschaft, die ich mir nach jahrelanger Verfolgung, von Wohlgesinnten, angewohnt hatte. Es sollte meinetwegen, niemand zu Schaden kommen.

Während ich meinen Gedanken freien Lauf ließ, bewegte ich mich Richtung Klippe. Schwungvoll setzte ich mich, meine Beine baumelten über dem Abgrund und ich bewunderte den edlen Panoramaausblick. Sollte so Elysium aussehen? Wenn ja, dann wäre es traumhaft. Aber vielleicht ist es bloß die Vorstufe zum endgültigen Ende, oder ich träumte einfach. Was es auch sein mochte, ich fühlte mich wohl und geborgen. Der salzige Geruch des Meerwassers, umspielte meine Sinne und mischte sich flatterhaft mit der Note des Waldes, der Gräser und Blumen.

Wie viel Zeit verging, konnte ich nicht sagen, aber plötzlich stieg mir der sinnliche Duft von Lilien in die Nase. Umspielt von dem Parfüm der Sonne, des Mondes und das einer Mutter. Automatisch drehte ich mich um, weg vom Wasser, dem Wald entgegen. Eine Frau stand nicht weit entfernt, die goldsilberne Seide, ihres Kleides, wehte rhythmisch mit dem Wind. Die schokoladenfarbigen Locken fielen sanft bis zu ihrer Taille. „Darf ich an deinem Ausblick teilhaben Serena?“ Diese Stimme hatte etwas Verlockendes und doch klang sie beschützend wie die einer Mutter. Stumm nickte ich. Mühelos glitten die elfenbeinfarbenen Beine über den Abhang. „Wer seid ihr?“ Die Frage stellte sich mir, denn ich war mir immer noch nicht sicher, ob es ein Traum oder der Tod war.

„Endlich habe ich die Möglichkeit mit dir zu reden Serena. Es war nicht einfach, jedoch bin ich gerne bereit, dieses Risiko einzugehen.“ Geflissentlich ignorierte die Schönheit von Frau meine Frage, umfasste aber mit ihren wärmenden Händen, die meinen. „Wenn ihr mir schon nicht sagt, wer ihr seid, könnt ihr mir dann nicht wenigstens sagen, ob ich tot bin oder gerade träume?“ Ein glockenhelles Lachen ertönte und ließ mich fragend aufblicken. „Du bist nicht tot meine Tochter. Für den Hades bist du noch lange nicht bereit. Man nennt mich Leto.“ Okay, ich träumte definitiv. Tot konnte ich wirklich nicht sein, denn in Elysium würde mir Apollons Mutter nicht über den Weg laufen, schließlich befand diese sich in den Abgründen des Tartaros. „Du glaubst mir nicht mein Kind, ich sehe es in deinen Augen, aber sei dir sicher, dass du keineswegs in einen deiner normalen Träume versunken bist. Wäre dies ein Schlaftraum, so wäre dir nicht bewusst, dass es einer wäre. Wenn man träumt, erkennt man nicht den Unterschied zwischen Illusion und Realität.“ Fast zärtlich strich ihre Hand über meine Wange, ich wollte etwas sagen, doch Leto fuhr unbeirrt fort. „Du bist verletzt, verletzt durch deinen eigenen Pfeil. Hättest du dies hier nicht,“ damit hob sie meine Hand und deutete auf Apollos Ring „so wärest du wohl gestorben. Die Macht des Apollo gab dir die heilende göttliche Kraft, die dich schützte. Du trägst zwar Verletzungen davon, aber keine, die man nicht heilen könnte.“

„Seit bitte nicht verärgert Leto, aber ihr seid im Tartaros gefangen, dies kann nur ein Traum sein. Außerdem, wisst ihr über Apollo bescheid, wie sollte dies möglich sein?“ Die bernsteinfarbenen Augen Letos richteten sich auf den Horizont, bereit meine

Zweifel zu beseitigen. „Ja mein Körper befindet sich im Tartaros, jedoch waren die Söhne des Hypnos bereit mir zu helfen. Ihre Welt sind die Träume, es liegt in ihrer Macht, in diese einzudringen. Für gewöhnlich bringen sie Albträume oder erscheinen in den verschiedensten Formen, doch können sie die Seele eines anderen in den Geist des Schlafenden eindringen lassen. Sie können denjenigen bewusst träumen lassen, somit wäre dies kein gewöhnlicher Traum. Zu deinem zweiten Anliegen, natürlich bin ich mir der Existenz des Apollos bewusst. Ich habe ihn selbst kennengelernt. Mein Sohn und er verkörpern dieselbe Macht und sind doch so unterschiedlich. Ich habe deine Erinnerungen gesehen Serena und möchte mich für das Benehmen Apollons entschuldigen. Er war einmal ein fröhliches Kind, doch musste Schreckliches durchleben. Seine Art ist lediglich Selbstschutz, bitte verstehe dies Serena. Aber ich bin mir sicher, dass du den Wendepunkt bringen kannst.“

Spätestens jetzt glaubte ich ihr jedes Wort. Leto war wirklich bei mir, ich war nicht tot, sondern nur bewusstlos. „Warum seit ihr so sicher? Was lässt euch glauben, dass ich Apollon ändern könnte? Davon abgesehen muss ich wohl gestehen, dass ich nicht gerade von eurem Sohn begeistert bin. Er bringt mich ständig auf die Palme und seine Art geht mir ziemlich gegen den Strich. Ich empfinde ein gewisses Mitleid für ihn, schon alleine wegen Daphne aber das war es dann schon mit Gefühlen.“ Mitleidig und wissend sah mich die Titanin an. „Ich weiß mein Kind, ich weiß. Jedoch weiß ich ebenfalls, mehr als du und deswegen bin ich hier. Ich habe noch jemanden mitgebracht.“ Meine Augenbrauen zogen sich zusammen. Sie hatte noch jemanden hier her bestellt? Was hatte diese Frau nur vor?

Aus der Dichte des Waldes kam eine hellhaarige Frau hervor, gehüllt in tiefblaue Seide. „Darf ich vorstellen, dies ist Mnemosyne. Tochter der Gaia und des Uranos, Mutter der neun Musen und Göttin der Erinnerung. Wenn du es anders sehen möchtest, so ist sie meine Tante, wie man es bei euch nennt.“ Wortlos trat Mnemosyne näher. „Aber ... aber warum braucht ihr sie? Ich kenne mein Leben und erinnere mich an jeden Abschnitt davon.“ Mittlerweile war ich aufgestanden und blickte irritiert von der einen Titanin zur anderen. Was wurde hier gespielt? Warme Hände legten sich an meine Wangen und zwangen mich Leto anzusehen. „Gräme dich nicht mein Kind, ich hab nichts Falsches im Sinn. Ich möchte dir helfen, es ist wichtig, glaube mir. Es geht nicht um dein jetziges Leben, sondern um etwas viel Weitgehenderes. Bitte vertraue mir, ich bin keine von jenen Titanen, die nur Übles vorhaben.“ Ihre Augen verrieten mir, dass ich glauben konnte, was sie sagte. Mein stummes Nicken gab die Zustimmung und somit trat nun die Göttin der Erinnerung vor mich. Kalte Finger umschlossen meine Schläfen und ließen mich frösteln.

Kleine Stromschläge durchfuhren meinen Körper, meine Augen schlossen sich. Immer wieder stach es unangenehm in meinem Kopf, als würde jemand darin herumwühlen. Sekunden später war es vorbei. Langsam spähte ich durch einen Spalt, meiner Augen, nur um sie dann gänzlich zu öffnen. Sofort tastete ich meinen Körper ab, aber es war alles noch normal und wie zuvor. „Also ich merke nichts. Sollte irgendwas anders sein Leto?“ Schmunzelnd trat die Angesprochene wieder an mich heran, hielt meine Hände und sprach zu mir. „Du wirst zu gegebener Zeit wissend sein, aber bis dahin verabschiede ich mich. Auf dich wartete jemand in seinem eigenen Traum. Mein Sohn wünscht sich gerade nichts mehr, als dir zu begegnen.“ Bevor ich auch nur zu einer Antwort ansetzen konnte, verschwamm alles um mich herum.

Meine Füße kamen auf hartem Stein zum Stehen. Sie hatte mich doch nicht wirklich in Apollons Traum versetzt? Das konnte nur ein Witz sein, doch leider wurde mir, anhand der Umgebung bewusst, dass dies wohl keiner war. Vor mir erstreckte sich der Tempel des Sonnengottes, in all seiner Pracht, die er wohl mal besessen hatte. Schulterzuckend ging ich drauf los, schließlich konnte man nicht alle Tage einen griechischen Tempel betrachten und das im Komplettzustand. Überall waren Statuen, Büsten und gravierte Tafeln, allesamt, zeigten Apollon. Am Ende des prachtvollen Baus, erstreckte sich eine Art Terrasse, geflutet von der hell strahlenden Sonne. Genau dort, stand er, Apollon, gehüllt in altgriechische Kleidung. Der Stoff der Tunika umspielte seinen Oberkörper, zeigte seine Arme die nicht wenig Muskeln besaßen. Das Sonnenlicht strahlte auf ihn hinab und bildete einen Schatten. Nun sah er wahrlich göttlich aus, umgeben mit dem Glanz des Lichtes.

Schritt für Schritt kam ich auf ihm zu und stoppte genau hinter ihm. „Apollon?“ Mit einer Schnelligkeit, die meine Augen gar nicht erfassen konnten, drehte er sich mir entgegen. „Serena“ Kurz schlossen sich die Lieder des Musensammlers, hörbar atmete er aus und ein, nur um mich dann, mit seinen goldenen Iriden zu fixieren. „Man kann wohl doch seine Träume beeinflussen. Als ich heute Abend zu Bett ging, hatte ich mir nichts sehnlicher gewünscht, als dich hier zu treffen.“ Seine Stimme war melodisch und triefte vor Erleichterung. „Warum habt ihr euch das gewünscht?“ Es war nur ein Wispern, ich war mir jedoch sicher, dass er mich genau verstand. Mit einem zusätzlichen Schritt kam er noch näher, seine Hände fuhren meine Schultern hinauf und endeten an meinen Wangen. Automatisch verhackten sich unsere Blicke ineinander. Intensives Gold traf auf makellostes Grün. Und plötzlich, ohne dass ich es steuern hätte können, durchzuckten Bilder meinen Geist. »Apollon, wie er vor mir stand, liebende goldene Augen, gefolgt von Hingabe. Apollon, wie er mich in den Armen hielt, beschützend und hütend wie einen Schatz. Apollon, wie er seine Lippen auf die meinen legte.«

Was sollten diese Bilder? Meine Finger fuhren in mein Haar, hielten meinen Kopf. War es das, was Leto meinte, waren dies Erinnerungen? Das konnte nicht sein, ich hatte Apollon das erste mal im Camp getroffen. Warum sollte ich mich von diesem Macho küssen lassen? Es waren bestimmt, nur die Erinnerungen, die ich auch erlebt hatte. Schließlich hatte er mich geküsst, was ich allerdings nicht wollte. „Serena ist alles in Ordnung?“ Huch, er war ja auch noch da. „Ja ... ja natürlich, ich war gerade nur etwas verwirrt. Also, warum habt ihr euch, mich in euren Traum gewünscht?“ Zaghafst strich sein linker Daumen über meine Haut und hinterließ die Hitze der Sonne. „Ich wollte mich bei dir bedanken. Leider weiß ich nicht, ob ich es jemals wirklich tun kann, aber wenigstens in meiner Fantasie. Du warst die Einzige, die erkannte, was mich lähmte, warst die Einzige, die ohne Scheu dem Kampf entgegen trat. Du hattest nicht einmal Rücksicht auf dein eigenes Leben genommen. Hast mich vor deinem eigenen Pfeil geschützt, obwohl das Gift der Hydra, mir nichts hätte antun können. Und selbst als du verletzt warst, hast du noch alle Kraft gesammelt und uns aus dieser misslichen Lage befreit. Dafür danke ich dir Serena, jedoch frage ich mich, wie du meine eigene Kraft ergänzen konntest.“ Auf das Letzte sollte ich wohl nicht antworten, schließlich würde ich wieder aufwachen, wenn man Leto glauben konnte und Apollon würde auch in der Realität meine Antwort noch kennen. Ließen wir ihn lieber im Glauben, dass er wirklich träumte.

„Wisst ihr Apollon, nennen wir dies eine meiner Schwächen, meine Achillessehne, wenn ihr so möchtet. Ich bin eine Halbgöttin, gewohnt mich vor Wohlgesinnten zu verbergen. Dazu gehörte aber auch der Schutz meiner Familie und meiner Freunde. Ich hätte es nie ertragen können, wenn jemand meinetwegen verletzt worden wäre.“ Wissen zeichnete sich auf seinem Gesicht ab. „Ich verstehe, ich verstehe.“ Von Wort zu Wort wurde er leiser, bis es nur noch ein heißeres Flüstern war. Sein Gesicht kam meinem gefährlich nahe und auf das Kommende war ich in keinster weiße vorbereitet.

Warme Lippen, legten sich auf die meinen. Hände umschlangen meinen Hals und zogen mich näher an den Körper des Gottes. Wieder durchfahren mich Bilder. »Apollon, wie er mich innig küsste. Apollon, wie seine Hände über meinen Körper glitten. Apollon, in voller Hingabe zu mir.« Eine Gänsehaut überzog meinen Körper, ich konnte nicht mehr abwehrend reagieren. Mein Gehirn schaltete sich aus, nur um keines dieser flackernden Bilder mehr zu sehen und somit gab ich mich, dieses eine mal, dem Kuss des Sonnenschiebers hin. Seine Lippen bewegten sich und öffneten die Meinen. Hitze durchzog meinen Körper, als ich seine Zunge spürte, und ging widerstandslos auf dieses Spiel ein. Gerade als Apollon sanft meine Unterlippe mit seinen Zähnen massierte, verschwamm alles vor meinen Augen.

In meinem Kopf hämmerte es, und als ich wieder Klarheit besaß, blickte ich grellem Licht entgegen. Mit Schwung setzte ich mich auf, ich befand mich in der Krankenstation. Ich war aufgewacht.